

menhängen ausführlicher begründeten – Eingangs- und Schlussbemerkungen nicht doch an einzelnen Punkten veranschaulichen können. Aber für die Erforschung von Luthers Ethik und ihrer Wirkungsgeschichte bietet der Band – anders als der 1999 erschienene Aufsatzband Sommers – im Ganzen nur wenig Anknüpfungspunkte. Als Fundgrube für eine Geschichte der nachreformatorischen Konfessionskultur des Luthertums ist er dafür umso reichhaltiger.

Berlin

Andreas Stegmann

MARTIN WENDTE: Die Gabe und das Gestell. Luthers Metaphysik des Abendmahls im technischen Zeitalter. Tübingen: Mohr Siebeck, 2013. XVI, 516 S. (Collegium Metaphysicum; 7)

Die Realpräsenzlehre Luthers gehört seit den Arnoldshainer Abendmahlthesen und der *Leuenberger Konkordie* eher zu den Randthemen der Systematischen Theologie. Demgegenüber lässt sich innerhalb der Lutherforschung eine Debatte ausmachen, deren Vertreter Luther nicht allein als Theologen des Wortes, sondern zugleich auch als Theologen der Gabe rezipieren (Oswald Bayer, Risto Saarinen, Bo Kristian Holm). Der Verfasser der Tübinger Habilitationsschrift knüpft an jene Debatte an und sieht Chancen darin, den Geschenkcharakter des Daseins, der in der Abendmahlstheologie des späten Luthers zum Ausdruck kommt, als Korrektur eines spätmodernen Wirklichkeitsverständnisses zu profilieren, das durch die fortschreitende Verabsolutierung der Technik gekennzeichnet ist. Die Um-, Mit- und Selbstwelt wird nicht mehr als »Gabe« einer höheren Instanz verstanden, sondern darauf reduziert, auf welche

Weise sie unter die Verfügungsgewalt des Menschen »gestellt« werden kann, was der späte Heidegger mit dem Begriff »Gestell« bezeichnet. Insofern ist der Titel der Monographie von *Martin Wendte* durchaus treffend gewählt.

Für ein solches Vorhaben holt der Verfasser weit aus und rekonstruiert in gelehrter Weise Theorien verschiedenster Fachrichtungen: Technikphilosophische, gegenwartshermeneutische, wahrheitstheoretische und religionsphilosophische Überlegungen werden herangezogen und immer wieder erneut aufeinander bezogen.

Die in drei große Kapitel gegliederte Monographie beginnt mit der Rekonstruktion der Technikkritik des späten Heideggers (22–58). Jener interpretiert die Entwicklung des abendländischen Denkens als Verfallsgeschichte. Während seiner Auffassung nach die Vorsokratiker noch einen Sinn für die Verborgenheitsdimension alles Seins gehabt und die Wahrheit als Unverborgenheit (*a-letheia*) gefasst haben, sei das Sein seit Platon unter die Herrschaft der Ideen gelangt, wodurch Wahrheit nur noch als Richtigkeit (*orthotes*) menschlicher Aussagen aufgefasst werde. Hierdurch rücke der Mensch in den Mittelpunkt des Denkens und Handelns. Am radikalsten sieht Heidegger diese Sichtweise in Nietzsches Kulturkritik auf den Begriff gebracht. Der Blick für die Würde, die allem Sein zukomme, sei verloren gegangen. Alles habe nur noch Bestand für den Menschen und diene allein der Entfaltung menschlicher Möglichkeiten. Wahrheit werde nur noch als vom Menschen gemachter Wert verstanden. Heidegger zufolge könne jener Prozess nur unterlaufen werden, indem eine Kehre vollzogen wird hin zur erneuten Entbergung der Verborgenheitsdimension allen Seins. In Anknüpfung an Heideggers Technikkritik entfaltet der Verfasser im weiteren Verlauf

mehrere Gegenwartsanalysen von Philosophen und Soziologen wie Hans Ulrich Gumbrecht und Zygmunt Bauman (59–94). Sie kommen darin überein, dass die Wirklichkeit der Spätmoderne sich zunehmend verflüssigt: Die Aufhebung von Raum und Zeit durch das Internet, die Überflutung mit Informationen, die Flexibilisierung der Arbeits- und Privatzeit, die Verflüchtigung der leiblichen Gegenwart, das Bedürfnis nach einer »drive-in-Religion« können als Phänomene einer »liquid modernity« ausgemacht werden. Denker wie Albert Borgmann erkennen allerdings auch Gegenbewegungen, die mit dem Wunsch nach verdichteten Handlungen einhergehen. Das Abendmahl wird hierbei vom Verfasser in exponierter Weise als eine solche verdichtete Handlung bzw. »focal practice« angesehen.

Um diesen Sachverhalt genauer zu bestimmen, führt W. im zweiten Kapitel eine kategoriale Klärung herbei, indem er auf die Drei-Aspekte-Theorie der Wahrheit von Friedrich Anton Koch eingeht, der seinerseits bei Dieter Henrich promovierte (95–204). Koch zufolge beruhe der Wahrheitsbegriff auf einem anschaulich-präsentationalen Moment, dem Sich-Zeigen der Dinge, einem realistisch-repräsentationalen Moment, dem Objektbezug der Dinge, und einem normativ-praktischen Moment, der Verwobenheit der Dinge in Sprache und Gemeinschaft: Phänomenalität, Objektivität und Normativität greifen ineinander und sind nicht aufeinander reduzierbar. Die Grenze jener Theorie von Koch sieht der Verfasser darin, dass die absolutheitstheoretische Valenz nicht hinreichend ausgelotet worden ist. Deshalb werden die religionsphilosophischen Positionen zu den Gottesbeweisen von Kant, Hegel und Schelling mit dem Ergebnis bemüht, dass das Absolute als intern differenziert zu betrachten

sei und hierdurch die Anschlussfähigkeit zur Trinitätslehre statuiert werden könne (204–283).

Vor dem Hintergrund jener kategorialen Klärung erfolgt schließlich im dritten Kapitel die Rekonstruktion von Luthers später Abendmahlslehre. Zunächst werden die Positionen der Lutherrenaissance (Harnack, Holl, Hirsch), die Lutherexegese Karl Barths, die Arbeiten von Ernst Bizer sowie die neuere skandinavische Lutherforschung dargestellt und auf deren Einschätzung der späten Abendmahlslehre Luthers hin befragt (285–348). Risto Saarinen als Vertreter der letzteren Position sieht den Gabebegriff als am weitreichendsten für die Theologie Luthers an, weil hierdurch die Verschiebungen seines Denkens verständlich gemacht werden können. Denn während der junge Luther mehr die Sicht des Empfängers der Gabe eingenommen habe, thematisiere der späte Luther mehr aus der Sicht Gottes als Geber der Gabe. Mithilfe dieses Perspektivendualismus rekonstruiert der Verfasser Luthers Schriften zum Thema aus den Jahren 1525 bis 1529 (348–470). Der Fluchtpunkt der Analyse besteht darin, dass speziell im Abendmahl sich beide Perspektiven kreuzen. Aus der Geberperspektive gibt sich Gott dreifach: als Vater aller Kreaturen, als Sohn für den sündigen Menschen und als Geist für den im Glauben Wiedergeborenen. Aus der Empfängerperspektive gelangt der Mensch durch das Abendmahl zur Gewissheit des Glaubens. Die Realpräsenzlehre führe hierbei nicht nur zu einer Willens-, sondern auch zu einer Seinsgemeinschaft zwischen Gott und Menschen. Von den drei Möglichkeiten der Präsenz von Dingen, erstens der Präsenz an einem Ort im Raum (*localiter*), zweitens gemeinsam mit einem anderen Körper (*diffinit*) und drittens zugleich an allen Orten (*repletive*), betont Luther vor allem die zweite beim Abendmahl.

Während der irdische Christus in der ersten Weise präsent war, ist der Auferstandene in der dritten Weise als »Christ-all« gegenwärtig, wie das Licht des Kristalls überall leuchtet (442). Doch eine solche extensive Allgegenwart bleibe letztlich unbestimmt, wenn es nicht auch eine Präsenz in intensiverer Form gäbe, bei der Christus nicht nur gegenwärtig, sondern auch für mich gegenwärtig werde. Dies geschieht beim Abendmahl, wenn Leib und Blut Christi in, mitten und unter Wein und Brot präsent sind. Die Verbindung zu Friedrich Anton Kochs Drei-Aspekte-Theorie sieht der Verfasser darin, dass beim Abendmahl sich Christus zeigt (anschaulich-präsentationales Moment), er objektbezogen real präsent ist (realistisch-repräsentationales Moment) und auf diese Weise menschliche Aktivität begrenzt und begründet (normativ-praktisches Moment).

Trotz der überaus klaren Gedankenführung und des bewundernswerten Kenntnisreichtums des Verfassers legt der geneigte Leser das Buch mit einigen Fragen beiseite. Zum einen verwundert es, warum die Studie von Erwin Metzke über Sakrament und Metaphysik nirgends eingehender thematisiert wird, wenn sie doch den Impuls für die Monographie gegeben haben soll, in einer solchen Richtung weiterzudenken (V. 8. 101. 364). Zum zweiten ist methodisch zu fragen, ob das In-Beziehung-Setzen einzelner Theoriebausteine namhafter Klassiker tatsächlich zu einer wechselseitigen Profilierung führt oder ob man dadurch aufgrund der historischen Entkontextualisierung doch nur immer wieder zum Befund gelangen kann, dass zwischen ihnen gewisse inhaltliche »Nähen« bzw. »Ähnlichkeiten« (14f. 58. 261. 263. 481f. 489) bestehen. Wenigstens im Schlussteil (471–491) wäre es wünschenswert gewesen, wenn sich W. einen Schritt über den imma-

nenten Verweisungszusammenhang der herangezogenen Theorien hinaus gewagt hätte. Schließlich ist zu fragen, ob eine metaphysische Plausibilisierung der lutherischen Abendmahlslehre ausreicht, um insbesondere das Abendmahlsgeschehen als Gegenmodell zu den Enträumlichungs- und Beschleunigungstendenzen der Spätmoderne zu qualifizieren; oder ob die Plausibilisierung der Realpräsenzlehre nicht primär symboltheoretische Überlegungen erforderlich macht. Ungeachtet jener wohlgemeinten Anfragen ist das Buch überaus lesenswert und bietet viele bemerkenswerte Anregungen zum weiteren Nachdenken.

Naumburg

Roland M. Lehmann

SILVIO REICHELT: Der Erlebnisraum Lutherstadt Wittenberg. Genese, Entwicklung und Bestand eines protestantischen Erinnerungsortes. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2013. 448 S. m. 61 Abb. (Refo500 Academic Studies; 11)

Von 1883 bis zur Gegenwart verfolgt *Silvio Reichelt* in seiner Dissertation die Entwicklung Wittenbergs zu einem ›Freilichtmuseum‹ der Reformation. Waren noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts, abgesehen von Lutherstube und -grab, keine Erinnerungsstätten zu besichtigen, begegnet dem Besucher in der ›Lutherstadt‹ heute »eine mitunter artifizielle Wirklichkeit« (366). Beginnend mit der preußischen Denkmalspolitik im Zeitalter des Historismus wandelte sich Wittenberg endgültig, so die Grundthese, vom »assoziativen Symbolort« zum »räumlich erfahrbaren Erlebnisraum« (14). Auf welche Weise das historisch-symbolische Kapital der Stadt dabei in fünf politischen Systemen abgerufen und konfiguriert wurde,